

Lawinenunglück Feldalphorn 1923

Am Christtag 1923 begab sich eine Gruppe junger Wintersportler, alle Schüler des Akademischen Gymnasiums Innsbruck, mit der Bahn nach Hopfgarten, um von dort aus Schitouren zu unternehmen.

Die sieben jungen Männer waren die Brüder Werner und Franz Steinbacher, Franz Schmitt, Kurt Herzog, Otto Lantschner, Georg Zorzi und Rudolf Hörtnagel.

Trotz enormer Schneemassen und föhniger Witterung bestieg die Gruppe am 28.12.1923, es war ein Freitag, das Feldalphorn. Der Aufstieg dürfte über Auffach erfolgt sein.

Nach der Gipfelrast am Feldalphorn fuhr Werner Steinbacher über die Westseite nach Auffach ab, während die übrigen sechs, den auch unter günstigen Verhältnissen, schwierigen und steilen Osthang in Richtung Kelchsau wählten.

Es war gegen halb zwei am Nachmittag, als sich ca. 150 Meter unterhalb des Gipfels eine gewaltige Lawine löste und die Wintersportler mit in die Tiefe riss.

Der bereits abgefahrene Werner Steinbacher erfuhr vom Unglück durch eine ihn einholende Partie aus München. Dieser verständigte sofort per Telefon die Gendarmerie in Hopfgarten, welche wiederum die Hopfgartner Schirriege des Turnvereins alarmierte. Die Bergrettung war zu dieser Zeit noch nicht gegründet. Somit war ein gezielter professioneller Rettungseinsatz noch nicht möglich.

Steinbacher lief von Auffach über Oberau nach Hopfgarten, wo er die Rettungsmannschaft marschbereit antraf. Mit dieser marschierte er dann weiter in die Kelchsau.

Währenddessen dürften sich am Feldalphorn dramatische Szenen abgespielt haben. Zwei der Verschütteten konnten sich selbst befreien und einer ragte mit dem Kopf aus den Schneemassen und konnte von seinen Freunden gerettet werden.

Sie dürften danach noch verzweifelt versucht haben, ihre Kameraden zu finden. Aufgrund der enormen Schneemassen und der fehlenden Ausrüstung war dies jedoch aussichtslos. Am Abend trafen dann die Rettungsmannschaft sowie die drei von der Lawine verschonten Wintersportler in Kelchsau ein.

Samstagmorgen stiegen dann die Hopfgartner Schirriege verstärkt durch den Gendarmen von Hopfgarten und dem Jäger von Kelchsau, sowie die von der Lawine verschonten Innsbrucker zur Unglücksstelle auf.

Planmäßig wurden Gräben durch die Lawine gezogen und mit Eisenstangen sondiert. Die Nachricht über das Unglück hat erst am Nachmittag dieses Tages Innsbruck erreicht. Die Hilfsmannschaft aus Innsbruck traf abends mit dem Zug in Hopfgarten, und dann in weiterer Folge in Kelchsau ein, um am Sonntagmorgen zur Unglücksstelle aufzusteigen.

Die Mannschaft aus Hopfgarten war währenddessen, Samstag abends über den Ostgrat bis zur Trockenbach Alm abgefahren, wo sie, um der Unglücksstelle näher zu sein, übernachteten.

Ein Wetterumschwung brachte aber so ungünstige Verhältnisse, dass es dieser Mannschaft am Sonntagmorgen nicht mehr möglich war, über diese Seite bis zur Unglücksstelle zu gelangen, sie mussten sich dann nach Hopfgarten zurückziehen.

Einen Teil der Innsbrucker Mannschaft gelang es währenddessen, unter enormen Anstrengungen, über den Südgrat des Schwaigberghorns bis zur Lawine vorzudringen. Mit 4 Meter langen Sonden wurde die Lawine wiederum durchsucht. Immer wieder schien es als ob man auf einen Körper gestoßen war, Nachgrabungen blieben aber stets erfolglos. Ein einsetzender Schneesturm und die hereinbrechende Dunkelheit zwangen sie dann zum Rückzug in die Kelchsau.

An Montag brach dann endlich ein klarer Wintertag an, was eine längere Suche zuließ. Die Schneemassen vom Vortag verwischten aber sämtliche Spuren und auch die Lawine war als solche kaum mehr zu erkennen.

Die Neujahrsnacht verbrachte die aus Mitgliedern des Innsbrucker Alpenclubs bestehende Mannschaft wie bereits zuvor die Gruppe aus Hopfgarten, auf der Trockenbach Alm. Die Nacht brachte aber wiederum Neuschneemassen, sodass auch sie am Morgen nach Kelchsau abfahren mussten.

Da sie aber beim Fuchswirt die Mannschaft aus Hopfgarten antrafen, entschlossen sie sich, nun bereits zum dritten mal einen weiteren, riskanten und mehrstündigen Aufstieg zu wagen.

Sogar der an diesem Tag, mit grosser Mühe aus Schwaz herbeigebrachte Rettungshund „Fritz von Arzberg“ konnte wegen der enormen Schneemengen nichts ausrichten.

Wind, Kälte, Schneetreiben und die von Anfang an geringen Hoffnungen, einen der Verschütteten noch lebend zu bergen, dürften dann zum Einstellen der Suchaktion geführt haben.

Die sterblichen Überreste von Walter Steinbacher, Georg Zorzi und Rudolf Hörtnagel wurden von den Schneemassen nach und nach bis Anfang Mai im Bereich des Kehlbachs freigegeben. Die Bestattung erfolgte am 10.05.1924 in Innsbruck, und die Särge die von Bergkameraden getragen wurden, waren mit Kränzen aus Almrosen, Enzian und Edelweiss förmlich übersät.

Anlässlich der glücklichen Rettung seines Sohnes spendete der Innsbrucker Bankdirektor Anton Schmitt 1 Million Kronen für die Armen von Kelchsau.

In Zeiten der Währungskrise und Inflation dürfte dies aber einen heutigen Gegenwert von wenigen Hundert Euro entsprochen haben.

Erwähnenswert vielleicht auch, dass es nach diesem Unglück Überlegungen gab, Gendarmerieposten entlegenerer Orte an schneereichen Wintern mit Schiern auszustatten.



Feldalhorn im Winter
2017/2018
(Mair Daniel)





Die Grabstätte des Georg Zorzi und dessen Familie am Innsbrucker Westfriedhof. Interessant hierbei die angebrachte Metallplatte, auf welcher die Suche nach dem Verunglückten dargestellt ist.

Man sieht zwei Retter beim Ziehen eines Grabens durch die Lawine.

Die Basis meiner Nachforschungen bildeten Zeitungsberichte aus dem Tiroler Volksboten, den Tiroler Nachrichten und der Tiroler Tageszeitung aus dem ANO der Österr. Nationalbibliothek in Wien.

Mair Daniel, August 2018